



Bootsvermietung am Nesselpfuhl

Die Reederei Knaack & Kreyß GbR eröffnete am 1. Juli 2006 am Nesselpfuhl eine Bootsvermietung. Ab sofort stehen dort zur Verfügung: Ruderboote, Wassertretboote und, - als besondere Attraktion - 4 Solarboote, Boote also, die mittels Sonnenenergie mit einem Elektromotor angetrieben werden. Diese Boote können auf dem Nesselpfuhl und dem Wurlsee genutzt werden; eine Rundfahrt damit auf beiden Seen dauert etwa 2 Stunden und kann auch beliebig ausgedehnt werden, ohne dass den Energiespender Sonne die Kräfte verlassen.

Der Bootsvermietung ist ein Bistro – Betrieb angegliedert. Innerhalb der Saison gibt es dort während der Öffnungszeiten zwischen 10⁰⁰ und 20⁰⁰ durchgehend warme Speisen, kalte und warme Getränke, sowie Eis, Kaffee und Kuchen.

Die neue Bootsvermietung ist direkt am Friedrich-Ebert-Park gelegen, gut zu erreichen über den Uckermärkischen Rad-Rundweg. Dieser



Rundweg für jung und alt ist hier außerdem behindertengerecht und barrierefrei ausgebaut. Mit dieser gesamten Anlage am Friedrich-Ebert-Park erweitert Lychen sein Angebot an

Gäste und Bürger der Stadt. Der permanente Ausbau der Infrastruktur trägt dazu bei, dass man sich in Lychen wohl fühlt.

Hans-Dieter-Conrad

Jugendfeuerwehr Lychen in Retzow im Zeltlager

Im Zelt- und Ausbildungslager für die Jugendfeuerwehren der Uckermark, überwiegend die Altkreise Prenzlau und Templin, hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, in Brüssow die Leistungsspanne und die Jugendflamme II abzulegen.

In Lychen hatte sich eine Gruppe von acht Jungen und einem Mädchen sowie von zwei Ersatzjugendlichen für die Ablegung der Leistungsspanne vorbereitet. Sie ist eine der höchsten Qualifikationen in der Jugendarbeit und besteht aus fünf Disziplinen, drei feuerwehrtechnischen und zwei sportlichen Teilen. Fünf Jugendliche hatten noch die Möglichkeit, die Jugendflamme Stufe II abzulegen.

Alle Übungen verlangten gewaltige Teamarbeit. Die Gruppe von neun Jugendlichen für die Leistungsspanne hatte es besonders schwer, denn für die Übungstage konnten nicht immer alle Jugendlichen anwesend sein. Für die praktischen Teile war das Gelände an der Feuerwehr vorbereitet worden. Der sportliche Teil, Kugelstoßen und Staffellauf (1.500 m), wurde auf dem Sportplatz an der Weinbergstraße geübt.

Nach all diesen anstrengenden Vorbereitungen ging es dann vom 06.07. – 09.07.2006 ins

Zeltlager nach Brüssow. Die Jugendfeuerwehr verfügt seit Anfang des neuen Jahres über zwei neue große Zelte, die in Brüssow zum ersten Mal für die Übernachtung der Jugendlichen aufgestellt wurden. Bei einem kräftigen Gewitter am Wochenende wurden sie gleich „eingeweiht“ und bestanden somit ihre „Feuertaufe“, denn dieses Mal blieb alles trocken. Am 07.07. war noch mal allgemeines Training und aufgrund der großen Hitze Badetag für alle im nahegelegenen See. Eine Disco am Freitagabend beendete diesen anstrengenden Tag. Am Morgen des 08.07. erfolgte für alle gemeldeten Mannschaften die Abnahme der Disziplinen für die Leistungsspanne. Die Kampfrichter vom Land Brandenburg hatten bis zum Mittag zu tun, um alles zu prüfen.

Bei der abschließenden Bekanntgabe der Ergebnisse hatte die Lychener Gruppe alles erfüllt und sie bekam die Leistungsspanne überreicht. Acht Jungen und ein Mädchen sind somit Träger dieser Auszeichnung. Ein Ersatzjugendlicher der Lychener Jugendfeuerwehr war für die Templiner Gruppe abgestellt worden, die damit auch ihre Aufgaben erfüllen konnte.

Die Jugendlichen für die Jugendflamme Stufe

II hatten ebenfalls die an sie gestellten Aufgaben erfüllt. Sie sind damit berechtigt, den Anstecker zu tragen.

Ein Grillabend und ein anschließendes Lagerfeuer sowie die Fernsehübertragung des „kleinen Finales“ der Fußballweltmeisterschaft beendeten diesen Tag.

Am 09.07. ging es mit Sack und Pack wieder heimwärts. Damit war das Zelt- und Ausbildungslager 2006 in Brüssow beendet.

Auch wir haben es in der nachfolgenden Woche bei einem gemeinsamen Grillnachmittag nochmals ausgewertet.

Leider können wir uns nicht in die wohlverdienten Sommerferien begeben, denn für die 100 Jahrfeier der Lychener Feuerwehr am 05.08.2006 muss die Jugendfeuerwehr mit einem Beitrag ihres Könnens auftreten und da heißt es wieder: üben, üben, üben...

Wir danken allen, die uns für dieses Zeltlager Unterstützung gewährt haben, denn viel ehrenamtliche Arbeit wurde geleistet, um wieder einmal gute Jugendarbeit im Bereich Feuerwehr auszuführen.

*Wilhelm Zebitz
Jugendwart*

Lychen und Otto Reutter (Teil I)



Wie klein ist doch das Fegefeuer!
Ein einzig Haus steht an dem Ort
Und wie romantisch das Gemäuer
Vom Kloster - Rest in Himmelfort!

Wie klein ist doch das Fegefeuer!
Ein einzig Haus steht an dem Ort
Und wie romantisch das Gemäuer
Vom Kloster – Rest in Himmelfort!



Das „Fegefeuer“ bringt Beschwerden.
Wen's nun zur „Himmelspforte“ treibt,
Der hat den Himmel schon auf Erden.
Wenn er im schönen Lychen bleibt.

Otto Reutter

Das „Fegefeuer“ bringt Beschwerden.
Wen`s nun zur „Himmelspforte“ treibt,
Der hat den Himmel schon auf Erden,
wenn er im schönen Lychen bleibt.

Otto Reutter

Dienst bei den „blauen Ulanen“ und wurde Hausierer. Er zog mit Pferd und Wagen übers Land und war oft wochen- und monatelang unterwegs. So oblag der Mutter die Erziehung Ottos (rechts), seines Bruders Emil (links) und der beiden Schwestern.



Die Ansichtskarte enthält einen Achtzeiler Otto Reutters, der die herrliche Lage Lychens beschreibt und wie eine Liebeserklärung an unsere Stadt ist.

Wer war der Autor und welche Beziehung hatte er zu Lychen?

Otto Reutter war mindestens 30 Jahre lang Deutschlands bester und beliebtester Humorist. Bis zu seinem Tode schuf er über eintausend mehrstrophige Couplets. Ein Couplet, französisch „Strophe“, bezeichnet ein Lied witzigen, heiter - humoristischen Inhalts, dessen Strophen mit einem Kehrreim enden. Es wird im schnellen Sprechton singend (parlando) vorgetragen. Die Strophen bilden für sich abgeschlossene Teile, sind auswechselbar und interessant nur in der Zuspitzung auf den Refrain. Allein für sein Couplet „ Ick wundre mir über jarnischt mehr“ hat er im Laufe der Zeit über 200 Strophen verfasst, die er ständig austauschte, ergänzte, strich, verkürzte und sang. Seine künstlerische Begabung fand im kommentierenden, glossierenden und satirischen Couplet ihren Ausdruck. Die Inhalte bildeten die verschiedensten Themen des Alltags. Seine Vorträge gingen über den Rahmen der Couplets in den Varietés hinaus, hatten Volksgedichtcharakter, und die Refrains wurden im Volksmund oft zu geflügelten Worten. Die musikalische Begleitung zu den Couplets gestaltete er in der Mehrzahl selbst. So vereinten sich in ihm Dichtung, Humor, Vortragskunst und Musik, und eben dadurch konnte er diese Erfolge erringen. In fast allen größeren Städten Deutschlands hat er gewirkt und Abend für Abend mit seinen Darbietungen die Menschen begeistert und erfreut. Seine Vor-

träge dauerten in der Regel vierzig Minuten. Während dieser Zeit herrschte Servierverbot, da er sich sehr konzentrieren musste.

Geboren wurde er am 24.04.1870 als Otto Pfüzenreuter in der Sandstraße 10 in Gardelegen / Altmark. Sein Vater Andreas Pfüzenreuter, aus dem Eichsfeld stammend, war als Ulan in das Preußisch - Altmärkische Ulanenregiment Nr. 16 „Hennig von Treffenfeld“ nach Gardelegen gekommen. Hier lernte er die Wirtstochter Emilie Fischer kennen, deren Eltern die „Altmärkische Bierstube“ betrieben.



**Reutters Geburtshaus
mit der „Altmärkischen Bierstube“.**

Beide heirateten 1869. Ein knappes halbes Jahr nach seiner Geburt brach der Deutsch-Französische Krieg aus. Reutter schrieb später: „Siebzig geboren - Vater im Kriege - ich in der Wiege - Mutter im Bett - schönes Terzett.“ Nach dem Krieg 1871 beendete der Vater den

Die Mutter war allgemein wegen ihres fröhlichen und witzigen Naturells beliebt. Der kleine Otto hatte der Mutter Witz geerbt. Ab 1876 besuchte er die einklassige katholische Volksschule. Das Wenige, was die Schule an Bildung zu bieten hatte, lernte er schnell. Er vertrieb sich die Zeit mit drolligen Einfällen und Streichen. Auf der Schiefertafel standen oft lustige Verse und Spottreime. Häufig erhielt er dafür Stockhiebe vom Lehrer.

In den Wintermonaten gab die fahrende „Theatergesellschaft Rudolf Kneisel“ im Gardeleger „Schützenhaus“ Vorstellungen. Otto durfte in den Kindervorstellungen mitmimen. Er wollte von nun an „Theaterspieler“ werden. Er plünderte Mutters Kleiderschrank, probierte Unterröcke und Nachthemden auf szenische Wirkung aus und produzierte sich vor den Kindern. Als er zehn Jahre alt war, organisierte er auf dem Hof und im Flur des Elternhauses in Abwesenheit des Vaters eigene Theater Vorstellungen. Es wurden Szenen aus dem Eheleben gespielt. Otto verkleidete sich als Frau, der Bruder Emil spielte den Mann. Die Kinder, die zuschauen wollten, bezahlten den Eintrittsobolus von einem Pfennig. Der Vater konnte die Vorstellungen, deren Inhalte oft zum Stadtgespräch wurden, nicht verhindern. Wenn er von den Vorstellungen erfuhr, gab es eine Tracht Prügel für die Darsteller. Nach dem Abschluss der Schule 1884 setzte der Vater mit einem Machtwort durch, dass Otto nicht Theaterspieler werden konnte, sondern Kaufmann werden musste.

Er bekam in der Kolonialwarenhandlung Grothe in Gardelegen eine Lehrstelle als Handelsgehilfe. Otto nahm die Stelle als „Herings-

bändiger“ nur ungern an und hatte sich in kurzer Zeit mit seiner nicht verhehlten Unlust und Abneigung unmöglich gemacht. Der Vater besorgte ihm eine neue Lehrstelle bei einem Kaufmann in Leinefelde. Aber Otto „schmiss“ auch diese Stelle hin. Die dritte Lehrstelle war in Worbis, der einstigen Heimat des Vaters. Mit siebzehn hatte er hier die Lehre beendet und kam als Handelskommis zurück nach Hause. Der Vater war glücklich. Er besorgte ihm sofort eine Stellung in Lychen beim Kaufmann Fritz Erbe in der Fürstenberger Straße Nr.126 (heute Nummer 15). Otto kam 1887 in unsere Stadt, ging in den Laden des neuen Chefs und kündigte zum nächsten Ersten. Am Ersten des Monats fuhr er mit wenig Geld, aber desto mehr Zuversicht, auf einem Bierwagen, der die gleiche Route hatte, nach Berlin. Später schrieb er über diese Zeit : „ Wollte zum Theater - Krach mit dem Vater - Kaufmann gelernt - heimlich entfernt.“

Es stimmt also nicht, was einige Autoren (Gisela Heller, Wolfgang Knappe, Eberhard Kaulich) schreiben, dass er als „Stift“ bei Fritz Erbe war. Er hatte die Lehre bereits abgeschlossen, war Kaufmann und kein

Lehrling mehr. Auch die Behauptung, dass er mit einem Wanderzirkus nach Berlin gefahren sein soll, scheint sehr fraglich. In der noch zu Lebzeiten Reutters erschienenen Biographie von Bruno Wiesner steht, dass es ein Bierwagen gewesen ist.

Sein erstes Weihnachtsfest 1887 in Berlin verbrachte er im Obdachlosenasyll. An „Fröbels Sommertheater“ fand er 1888 eine Stelle als Bühnenarbeiter und Statist. Man spielte ein Stück über den Deutsch Französischen Krieg. Otto spielte einen französischen Offizier, der jeden Abend von Preußen verprügelt wurde. Später wollte und durfte er einmal den preußischen Offizier spielen. Er drehte nun den Spieß um und verdrosch den Franzosen nach Strich und Faden. Daraufhin wurde er entlassen.

Ab 1889 arbeitete er als Bühnentschler, Kulissenschieber und Statist im „American Theater“ in der Dresdner Straße. Hier gab er sich seinen Bühnennamen Otto Reutter. Von Martin Bendix, dem Star des American Theater, gleichzeitig dem besten Komiker Berlins, lernte er das Coupletmachen. Von Bendix stammen solche Ausdrücke, wie : „Quatsch nicht, Krause!“ „Da kenn` Se Buchholzen schlecht“, „Nich uffregen, det ruiniert den Täng!“ oder „Wir lassen uns nicht an die Wimpern klimpern!“ „Sachte, es klemmt sich!“



In einem Stück musste Reutter den „Mond“ spielen. Er stand hinter der Bühne auf einer Leiter und steckte seinen Kopf durch das Loch einer als Mondlandschaft bemalten Kulisse. Auf der Bühne agierte Martin Bendix, der gerade seiner Partnerin eine Liebeserklärung machte. Zum Scherzen aufgelegte Kollegen zogen Reutter die Leiter unter den Füßen weg. Bendix hörte das Gepolter, sah, dass der Mond verschwunden war und sagte zu seiner Braut: „Na, komm man, Anneken, wir wollen jetzt nach Hause gehen, der Mond ist ja ooch nich mehr da.“ Daraufhin Otto aus den Kulissen: „Ich komme gleich wieder. Ich will bloß Fritz`n eins in die Fresse haun!“ Das Publikum wusste sich nicht zu fassen vor Lachen.

Otto damals: „Schlich zum Theater - Zwist mit dem Vater. Mutter versöhnlich, wie das gewöhnlich. Mutter verstand mich - und Mutter verzieh... Fröhlich und heiter zog ich nun weiter. Dünkt mich als Held. Mein war die Welt.“ 1890 holte ihn der Vater nach Gardelegen ins bürgerliche Leben zurück. Lange hielt es ihn dort aber nicht.

Ein Bekannter vermittelte ihm eine Stellung als Büroschreiber bei einem Buchhändler in Karlsruhe. Hier schrieb er Dramen um, dichtete Lieder und Couplets. Bei den Aufführungen der „Karlsruher Volkssänger“ trug er diese

vor. Für seinen ersten Auftritt lieh er sich von einem Oberkellner einen alten Frack und von einem anwesenden Droschkenkutscher einen viel zu großen weißen Taxameterhut. Während des Vortrags fiel der Hut auf die Nase herunter. Es kam zu einem Donner von Heiterkeit, Fluchen, Schreien und Schimpfen. Der Pianist warf mit Bierdeckeln, der Kellner zog ihm den Frack aus, der Droschkenkutscher riß ihm den Hut herunter. Reutter wehrte sich, stampfte mit den Füßen und brach durch die Bühne. So einen Lacherfolg soll er, nach seinen eigenen Worten, nie wieder erzielt haben.

In den folgenden Jahren trat er in Gasthäusern und Konzerthallen mit humoristischen Couplets auf. Die Auftritte verschafften ihm Bühnensicherheit. Er entwickelte ein sicheres Gespür für das Denken und Fühlen, die Sorgen und Träume der einfachen Leute.

Im Jahre 1895 wurde er in Bern von einem Varieté als Salonhumorist mit einer Einzelnummer engagiert. Erfolg stellte sich ein, er wurde ein gesuchter und gefragter Mann. Als er 1895 in

Köln auftrat, starb seine Mutter. Sein Direktor ließ ihn nicht zur Beerdigung fahren, weil er auf die Einnahmen des Abends nicht verzichten wollte.

Berlins Theaterdirektoren begannen sich für ihn zu interessieren. Im September 1896 trat er im Berliner Apollotheater in der Friedrichstraße auf. Es wurde ein grandioser Erfolg. Reutter hatte sich nicht komisch angezogen, kaum geschminkt. Er trat an die Rampe, legte die Hände über den Bauch und sang, ohne eine Bewegung zu machen, seine Couplets. Eins besser als das andere. So etwas hatte man noch nicht erlebt. Er wurde für mehrere Jahre engagiert - als Star des Programms und bekam 7 500 Reichsmark als Monatsgage. In Karlsruhe wohnend, verheiratete er sich im gleichen Jahr mit Olga Nock, der Tochter seiner dortigen Pensionswirtin. Im Dezember wurde ihr gemeinsamer Sohn Otto geboren. Seine Frau starb wenige Jahre später. Reutters Vater hatte sich mit dem Schicksal des Sohnes abgefunden, als er bemerkte, wie gut man mit den hohen Gagen leben konnte. Er besuchte im Jahre 1897, zwei Jahre vor seinem Tod, noch einen Auftritt des Sohnes im Apollotheater. Um die Jahrhundertwende herum stand Reutter schon auf dem Zenit seines Könnens. Kapellmeister am Apollotheater war übrigens Paul Lincke.

Über 20 Jahre aktiv als Fußballer, nun ist er Vereinsvorsitzender

Rainer Baugatz - ein sportliches Porträt

Die neue Lychener Zeitung setzt mit dieser Ausgabe die Serie fort, Vorsitzende von Lychener Vereinen vorzustellen. Ziel des Porträts ist nicht vordergründig, Ergebnisse und Probleme des Vereins darzustellen, denn darüber wird in den Tageszeitungen ausführlich informiert. NlyZ will Werdegang, Hintergründe, wesentliche Einzelheiten und Zusammenhänge veröffentlichen. Heute stellen wir Rainer Baugatz, Fußball-Chef von Germania Lychen, vor, der mit 41 Jahren vermutlich der jüngste Vorsitzende aller Vereine in Lychen ist. Das Gespräch führte Jürgen Hildebrandt.

Herr Baugatz, stellen Sie sich bitte unseren Lesern etwas näher vor. Wo sind Sie aufgewachsen, zur Schule gegangen, wie ging es mit der beruflichen Entwicklung weiter etc.?
Aufgewachsen bin ich in Lychen, genauer gesagt in der damals selbständigen Gemeinde Retzow-Wurlgrund. Ich gehörte zu jenen Schülern, die als letzte noch in Retzow 1969 eingeschult wurden. Ab 1970 besuchte ich dann die Schule in Lychen bis zur 10. Klasse. Danach begann ich eine Lehre als Elektriker bei der Firma Fischer in Lychen, wo ich seit nunmehr 27 Jahren arbeite. Seit 1985 bin ich verheiratet. Wir haben zwei Kinder.

Wer hat bzw. wie wurde bei Ihnen das Interesse am Sport geweckt? Wofür interessieren Sie sich über den sportlichen Bereich hinaus?

Wir waren schon immer eine sportliche Familie. Durch meinen Vater und auch durch meine Brüder, aber auch durch den Sportunterricht in der Schule habe ich Feuer gefangen. Und ich interessiere mich eigentlich für alle großen Sportereignisse. Darüber hinaus verfolge ich mit Interesse alles, was mit historisch bedeutsamen Vorgängen zu tun hat.

Welche Sportart betrieben Sie selbst aktiv und in welchem Zeitraum?
Zuerst war ich beim Handball aktiv, und zwar von 1974 bis 82. Danach war ich 22 Jahre bis 2004 als Fußballer dabei.

An welche Zeiten bzw. Spiele erinnern Sie sich noch heute gern?

Das ist jene Zeit, als wir mit Germania in der Bezirksklasse spielten, bei Heimspielen mitunter vor 200 Zuschauern. Richtig gut waren wir in unserer Aufstiegssaison und z.B., als wir dem großen Favoriten Prenzlau ein 3:3 abtrotzten.



Rainer Baugatz als Schiri im Einsatz - Hier leitet er auf dem Sportplatz Sängerslust das Spiel zweier Lychener Traditionsmannschaften anlässlich des Fußballtreffens im Jahr 2000.

Unvergessen bleibt auch die Hitzeschlacht 1997 im Pokal-Halbfinale des Kreises gegen Gerswalde, das wir erst nach Verlängerung und Elfmeter-Schießen gewannen. Obwohl wir das Finale dann gegen ESV Prenzlau nach großem Kampf mit 1:3 verloren, gehört das Spiel zu den schönen Erinnerungen.

Gab es für Sie bestimmte Vorbilder im Fußball?

Ja, das waren für mich als Fan von Borussia Mönchen-Gladbach in erster Linie Spieler von dort, natürlich muss man da solche Namen erwähnen wie Günther Netzer oder Rainer Bonhoff. Ihre Spielweise hat mich schon fasziniert. Aber auch andere Spieler haben mir imponiert und hatten eine gewisse Leitfunktion für mich. Dazu gehören solche Leute, die immer zu ihrem Verein gehalten haben und nie den Verein gewechselt haben, auch wenn sie woanders vielleicht mehr Geld hätten verdie-

nen können wie z.B. Bode von Werder Bremen, Augenthaler von München oder Körbel von Frankfurt.

An welchen sportlichen Top-Ereignissen nahmen Sie live als Zuschauer teil und bleiben unvergessen?

Dazu gehören auf alle Fälle das Fußball-Länderspiel Deutschland - Brasilien 2004 im Berliner Olympiastadion, das 1:1 endete. Und toll war auch das vorletzte Heimspiel von Borussia Mönchengladbach auf dem alten Bökelberg gegen Hertha BSC (1:1), bevor sie dann in den neuen Borussen-Park umgezogen sind.

Schildern Sie uns kurz Ihren Werdegang als Schiedsrichter!

1997 war die Situation so, dass wir unbedingt neue Schiedsrichter brauchten. Und so erklärte ich mich bereit, besuchte einen Lehrgang, und dann war ich bis 2004 als Schiri dabei, bis mich letztlich Kniebeschwerden zum Aufhören zwangen. Bis dahin hatte ich ca. 150 Einsätze als Unparteiischer. Am interessantesten waren für mich die Einsätze bei 2 Pokalendspielen des Kreises und das Regional-Ligaspiel der A-Jugend zwischen Torgelow und Hertha BSC (0:5). Am aufregendsten waren allerdings immer die Spiele, die ich in Boitzenburg zu pfeifen hatte. Mein Eindruck war stets, die können nicht verlieren. Da wurde man mitunter richtig vollgepöbelt. Und oft war ich heilfroh, unbeschadet die Heimreise antreten zu können. Nach solchen Partien fragt man sich dann schon, warum man sich so etwas überhaupt antut. Im großen und ganzen hat mir diese Zeit aber viel Spaß gemacht.

Wie kam es dazu, dass Sie, der Jahrgang 63 ist, Vereinsvorsitzender von Germania Lychen wurde?

Nun, ich bin seit 1994 im Vorstand des Vereins. Jetzt, nach 12 Jahren, wollte ich eigentlich aufhören.

Die Personalsituation im Vorstand hat sich in diesem Frühjahr dann so verändert, dass die Karten neu gemischt werden mussten. Nachdem ich von meiner Frau grünes Licht bekam, entschloss ich mich, diese Aufgabe zu übernehmen.

Herr Baugatz, stellen Sie uns kurz den Verein und die wichtigsten Helfer vor.

Unser Verein zählt 90 Mitglieder. Davon sind 41 jünger als 18 Jahre. Unsere gute Nach-

wuchsarbeit spiegelt sich einerseits in den erreichten vorderen Plätzen im Spielbetrieb wider. Andererseits haben wir ein erfreulich junges Durchschnittsalter bei der 1. Männermannschaft. Unser Ziel ist, die gute Jugendarbeit in dieser Qualität in den nächsten Jahren weiterzuführen.

Und unsere „Erste“, die ja in diesem Jahr nach dem Wiederaufstieg in die Kreisliga den Klassenerhalt geschafft hat, sollte Schritt für Schritt an die erfolgreichen Zeiten anzuknüpfen versuchen. Dazu wünsche ich den Übungsleitern der einzelnen Teams viel Erfolg

und immer ein glückliches Händchen. Das sind von den Alten Herren über die 1. Mannschaft und dem A/B-Junioren bis runter zu den E/F-Junioren Peter Blaurock, Gerd Schulz, Klaus Schöttler, Andre Bock, Holger Schmidt, Lars Dzierzawa und Horst Strassberger. Bedanken möchte ich mich bei meinen umsichtigen Vorstandsmitgliedern S. Schumacher, E. Karau, H. Strassberger, M. Kreyß und M. Graffunder. Und was wären wir ohne unsere Sponsoren und die treuen und Stimmung machenden Zuschauer

Zum Schluss noch eine Frage, Herr Baugatz,

wie halten Sie sich fit ?

Ich fahre seit Jahr und Tag und das bei jedem Wetter immer mit dem Fahrrad nach Lychen zur Arbeit. Und bei solchem Sommer wie jetzt gehört das tägliche Schwimmen dazu.

Herr Baugatz, ich bedanke mich für das Gespräch, wünsche Ihnen bei der Führung des Vereins allzeit ein glückliches Händchen und Erfolg und Ihnen persönlich Gesundheit, Fitness und Freude, insbesondere für den jetzt im August anstehenden Urlaub mit der ganzen Familie.

Was fragte wer?

Stadtverordnetenversammlung am 03.07.06

Der erste inhaltliche Schwerpunkt dieser SVV war, wie schon gewohnt, der Bericht des Bürgermeisters (BM) Herrn Sven Klemckow.

- Obwohl er den Eindruck habe, daß in den ersten 6 Monaten dieses Jahres Lychen noch nicht von Urlaubern „überflutet“ worden sei, halte man am eingeschlagenen Weg fest. Die Fertigstellung der Freifläche am Markt 8 sehe er auch als Beitrag zur Wirtschaftsförderung, zumal von den Gewerbetreibenden keine finanziellen Beiträge gefordert wurden.

- Im Rechtsstreit der Marina und des Nabu vor dem Obersten Verwaltungsgericht ist entschieden worden, daß die Klage des Nabu berechtigt war. Weitere Entscheidungen des Investors der Marina bleiben abzuwarten.

- Im Kampf um die Zulassung von Solarbooten auf dem Nesselpfuhl (laut brandenburgischem Wassergesetz kein Gewässer zum Befahren von Booten mit Elektromotoren) hofft der BM auf eine Sondergenehmigung.

- Herr Roland Resch wurde am 28.06.06 zum neuen Vorsitzenden des Kreistags Uckermark gewählt. Der BM wünscht dem in Lychen ansässigen Leiter des Naturparks „Uckermärkische Seen“ viel Kraft bei seiner neuen Aufgabe.

- Er dankte allen Sportlern und Aktiven, die bei Wettkämpfen den Namen Lychens würdig in der Ferne vertraten.

- Er teilte mit, daß es mit den Anliegern des Wurlsee-Wanderweges zu einer gerichtlichen Klärung kommen wird. Bis zum Urteil

des Gerichts wird der Wanderweg nicht geschlossen.

Ähnliche Probleme bezüglich Eigentums- und Nutzungsansprüchen gibt es auch am Oberpfuhl.

- Der BM informierte, daß sich am 07.07.06 der Bundestagspräsident Köhler in Thomsdorf und Umgebung aufhalten wird. Anlaß sind Jubiläen des Naturschutzes.

Der BM merkte spitz an, daß Herr Köhler dank einer Sondergenehmigung mit einem Elektromotor auf einer Seenkette fahren wird, die sonst dafür gesperrt ist...

- Vom 14. – 16.07.06 ist eine Delegation von 5 Stadtverordneten zur Partnerstadt nach Polen eingeladen.

Abschließend wünscht er allen Lychnern, Gästen und wohl auch sich selbst einen erholsamen Urlaub. „NLZ“ schließt sich an.

Anfragen der Bürger

Herr Fredjörgen Hickstein aus Tangersdorf wollte wissen, wie weit es mit der Planung einer abflußlosen Abwassergrube in Tangersdorf in relativ zentraler Dorflage sei. Konkret fragte er nach dem zulässigen Abstand zu den anliegenden Häusern, da eine Geruchsbelästigung zu erwarten sei.

Eine kompetente Antwort gab der anwesende Geschäftsführer des Zweckverbandes Wasser/Abwasser Templin Herr Bernd Riesner.

Er bestätigte, daß die Planungsunterlagen eingegangen seien und die Grube auf der freien Wiese neben dem Ferienlager entstehen soll. Später ist der Anschluß der Kanalisation an Lychen II vorgesehen.

Die Befürchtungen des Tangersdorfers auf Geruchsbelästigung konnte er ihm nicht neh-

men, auch wenn er versprach, daß die Grube 2 x pro Woche abgefahren werden soll. Er lud Herrn Hickstein jedoch zu einem persönlichen Gespräch in den Zweckverband ein. Dort wird er einen engagierten und kompetenten Gesprächspartner haben, denn der Vorschlag die Grube 50 m weiter, unterhalb der Freilichtleitung zu errichten, erscheint konstruktiv und muß erstmal entkräftet werden können.

Frau Elke Kramer fragte unterstützt durch die Anwesenheit der Mitarbeiter nach den zeitlichen Vorstellungen zum Kita-Zusammenschluß.

Der BM teilte ihr mit, es gebe noch keine zeitlichen Vorstellungen weil der Standort noch unklar ist. Die Träger werden rechtzeitig informiert.

Anfragen der Abgeordneten

Frau Anne Faustmann (SPD) fragte nach der Möglichkeit, die Schilfgürtel am Kastavensee sowie der Knippschere zu beschneiden. Die Bade- und Wasserwanderungsmöglichkeit wird durch den starken Wuchs erheblich eingeschränkt.

Der BM versprach einen Antrag zu stellen, zumal der Kastavensee in Oberhavel liegt.

Herrn Hans Joachim Lischka (SPD) fehlte in den Ausführungen des BM ein Hinweis zum neuesten Stand zum Stadthafenobjekt.

Der BM teilte mit, daß am 24.07. im Wirtschaftsministerium ein Förderantrag vorgelegt wird. Prinzipiell bestehe für Lychen die Möglichkeit der Förderung.

Herr Wilfried Herwig (CDU) hat weiterhin den Radweg im Auge.

Aufgefallen ist ihm in der Berliner Straße (ehemaliges Forsthaus) ein Grundstück, daß am Radweg verwildert erscheint.

Der BM versprach den neuen Besitzer anzuschreiben und ihn darauf aufmerksam zu machen.

Damit wurden diese beiden TOP beendet.

E. Schumacher



Pannwitz-Grundschule

AKTUELL

Auswertung des Schuljahres 2005/2006

1.) 5. Uckermärkischer Rezipitorenwettbewerb zum Thema: „Kinder erleben die Welt“

- 12 Grundschulen mit 144 Teilnehmern reisten nach Lychen
- Beste Rezipitoren der Pannwitz-Grundschule:

Kl. 2 2. Platz Mariele Baudert
Kl. 3 1. Platz Julius Liebhart
Kl. 4 2. Platz Martin Redlich
Kl. 5 3. Platz Anja Dörn
Kl. 6 2. Platz Martin Müller

2.) Lesekönig – Klasse 3

Eine kompetente Jury unter Leitung der Buchhandlung Karger und der Klassenlehrerin Frau Nagel kürte Lars Templin zum Lesekönig. Platz 2: Justin Polle, Platz 3: Denise Reinwaldt

3.) Vorlesewettbewerb 6. Klasse

Auch hier ging es „Beste Leser“ – in der Jury entschieden Frau Karger, Frau Lange und Frau Fischer, wer eine begehrte Urkunde bekommen sollte.

1. Platz Georg Simon
2. Platz Anja Siebert
3. Platz Theresa Egler

4.) Mathe-Schul-Olympiade

29 Schüler qualifizierten sich in der Vorrunde (I. Stufe) für den Ausscheid. Dieser fand dann am 21.02.2006 statt. Beste Rechner in den Klassen sind:

1. Klasse Johanna Zilliges
2. Klasse Lara Bredow
Laura Zarbuch
3. Klasse Fabian Balkon
Lars Templin
4. Klasse Patricia Schöntag
Rüdiger Güntzschel
5. Klasse Dominique Dähne
Claudia Gomoll

Die besten „Mathematiker“ nach Punkten sind an unserer Schule:

1. Dominique Dähne	97 %
2. Fabian Balkon	94 %
3. Claudia Gomoll	92 %

5.) Am bundesweiten Mathe-Känguru-Wettbewerb haben auch wieder viele Schüler

der Kl. 3 – 6 teilgenommen.

Zu den Besten gehören:

1. Georg Simon (Kl. 6)
2. Claudia Gomoll (Kl. 5)
3. Patricia Schöntag (Kl. 4)

6.) Sportfest – Sportwettkämpfe 07.06.2006

Im Leichtathletik-Dreierkampf gab es hervorragende Leistungen. Beste Sportler:

Daniel Ihnenfeld (Kl. 6)
Denise Reinwaldt (Kl. 3)
Dennis Röwer (Kl. 1)
Frances Meinke (Kl. 6)

Sie bekamen ein T-Shirt mit der Aufschrift „Bester Leichtathlet 2006“.

Den Pokal für die Handicap-Staffel erkämpfte sich die Flex B.

Viele Gold-, Silber- und Bronzemedailien wurden überreicht.

Hier unsere Gold-Mädchen und Gold-Jungen:

1. Klasse Nele Rambow
Dennis Röwer
2. Klasse Sarah Tiedt
Tim Koch
3. Klasse Denise Reinwaldt
Max Seidler
4. Klasse Cassandra Beyer
Christopher Davieds
5. Klasse Nancy Siedelberg
Kevin Springborn
6. Klasse Frances Meinke
Daniel Ihnenfeld

Auch die Vorschulkinder waren aktiv dabei:

Gold-Mädchen: **Johanna Elmer**
 Gold-Junge: **Janne Rempt**

7.) 6. Klasse - In der Abschlussklasse gab es beste Ergebnisse. Zu den besten Schülern gehören:

Daniel Karau
Anja Siebert
Georg Simon

Die Pannwitz-Grundschule Lychen setzt umfassende Schwerpunkte auf's Lernen und auf den sportlichen Ausgleich! Für's Schuljahr 2006 / 2007 maximale Erfolge!

Die „Abschluss-Dankeschönveranstaltung“ in der Aula – gestaltet vom Chor der Grundschu-

le (Frau Kolloff), dem Kinderchor (Frau Stechbarth) und der Theatergruppe (Frau Lemke) mit dem sensationellen Stück „König Blubbermaul“ zeigte wieder einmal ausdrucksvoll, zu welchen Leistungen unsere Schüler noch in der Lage sind.

Allen Lehrern und Schülern der Pannwitz-Grundschule schöne Ferien, weiterhin eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern und Kooperationspartnern und einen erfolgreichen Start ins Schuljahr 2006 / 2007!

Elke Kristandt

Dankeschön an Frau Elke Kristandt



Das diesjährige Schuljahresende wurde sicher von allen Schülern und Lehrern wieder sehnsüchtig erwartet. Eine wohlverdiente Erholungsphase nach anstrengender Lern- und Lehrarbeit! Für

drei Lehrerinnen der Grundschule in Lychen, Frau Marlis Mante, Frau Gudrun Micklitza und Frau Elke Kristandt war es sicher ein ganz besonderes Schuljahresende, weil sie nach den Ferien in den Ruhestand gehen und damit aus dem aktiven Schuldienst ausscheiden. Kinder, Eltern und Kollegen werden das bedauern haben, aber sicher werden viele gute Wünsche für die „Lebenszeit ohne Schule“ ausgesprochen worden sein.

Die „NLZ“ möchte sich dem anschließen und sich ganz herzlich bei Frau Elke Kristandt für ihre Mitarbeit bei der „NLZ“ bedanken. Seit der Zeit des Schulleiterwechsels an der Grundschule, konnten wir uns zu jeder Ausgabe auf einen Beitrag von Frau Kristandt freuen. Viele Leser bekundeten ihr Interesse gerade an diesen „Live“-Berichten aus dem Leben unserer Grundschüler. Eltern und Großeltern erfuhren durch sie stets konkret, wie bunt das Leben in der Schule gestaltet wird.

Als Redaktion schätzten wir ihre Zuverlässigkeit, Kontinuität und ihren spritzigen Stil.

Wir würden uns auch über weitere Beiträge, auch zu anderen Themen, von ihr freuen.

Vielleicht bleibt auch der Informationsfluss zur Schule erhalten. Oder vielleicht hat Schulleiterin Frau Cornelia Lemke schon eine „Nachfolgerin“ im Auge!? Sei es wie es sei, die „NLZ“ möchte an dieser Stelle herzlich Danke sagen und Frau Elke Kristandt einen erholsamen Sommer wünschen und für den neuen Lebensabschnitt Gesundheit, Wohlergehen bei weiterem frohen Schaffen!

E. Sch.

Schöne Ferien im Hort „Kindertraum“

Eine Woche Sommerferien sind nun schon vergangen. Bei wunderschönem Sommerwetter ist es uns nicht schwer gefallen, die Kinder jeden Tag zu beschäftigen. Ideale Bedingungen haben wir dafür im Strandbad der Familie Tiedt.

Nach dem Frühstück im Hort geht es, mit Badesachen, Getränken, Leckereien und viel, viel Sonnenmilch bewaffnet ab zum Strand. Viele werden jetzt sagen - langweilig - jeden Tag baden. Aber weit gefehlt. Denn hier können wir nicht nur ausgiebig baden, sondern auch eine Wasserrutsche und eine Hüpfburg nutzen. Auch



der Spielplatz bietet viele Möglichkeiten zur Kurzweil. Schaukeln, Wippen und das schöne Wasserspiel wird von den Kindern viel genutzt. Aber auch der Strand wird mit Kleckerburgen geschmückt. Mit viel Fantasie, Sand und Wasser entstehen kleine Kunstwerke, die von den Erzieherinnen bestaunt werden müssen. Aber am schönsten ist das Toben im warmen Wasser. Für das leibliche Wohl ist aber auch gesorgt, denn das Mittagessen nehmen wir auch am Strand ein. Dafür sorgt Herr Tiedt. Alles was das Kinderherz begehrt - Nudeln mit Tomatensoße, Fischstäbchen, Jägerschnitzel und viele leckere Sachen mehr werden von ihm zubereitet. Auf diesem Wege - vielen, vielen Dank.

Einen besonderen Höhepunkt konnten die Kinder am Dienstag miterleben. Da ging es auf „große“ Fahrt nach Eberswalde in den Fami-

lienpark. Mit einem Bus von Taxi und Reisen Schween machten wir uns auf den Weg.

Dort angekommen mussten die Kinder Bälle mit Wasser füllen und diese dann durch ein großes Labyrinth rollen lassen. Hier konnte man Punkte sammeln. Schnell mussten sie hinter ihren Bällen her und die Punkte zusammenrechnen. Wer hat die meisten Punkte? Weiter ging es. Ein U-Boot sollte vom Grund auftauchen, doch dafür bedurfte es viel Muskelkraft. Es mussten 3 Pumpen gleichzeitig betätigt werden. Das war ein Spaß. Fleißig wurde gepumpt, bis endlich das U-Boot auftauchte. Das war ein Hallo und Staunen.

Durch den Irrgarten und barfuß durch „gefährliche“ Glasscherben zog es die Kinder weiter. Eine große Röhrenrutsche war der nächste Halt. Vielen Kindern kostete es große Überwin-

nung herunterzurutschen und wie strahlten die Augen, wenn sie sich überwunden hatten. Die nächste Herausforderung war ein riesiger Kran, den es zu besteigen galt. Hier verweigerten sogar einige Erzieherinnen, nur Frau Makau war mutig und bestieg mit den Kindern den Kran, Dafür wurden sie auch belohnt. Eine tolle Aussicht erwartete sie.

Eine kurze Pause, um zu trinken und zu essen und weiter ging es. Nun erwarteten die Kinder viele tolle Spielplätze aus Holz und Metall. Besonders cool fanden wir das Hexenhaus. Wir konnten

sehen, wo die Hexe ihre Zaubertänke kocht - echt gruselig. Spielen und klettern macht hungrig und durstig. Am Märchenhaus wurde dann ausgiebig gepicknickt. Da es der Sonnengott auch an diesem Tag gut mit uns meinte, ging es dann auf dem Rückweg an den Wasserspielen vorbei. Dort konnten die Kinder dann ausgiebig planschen und spielen. Viel zu schnell verging die Zeit. Nach einem reichlichen Mittagessen mussten wir dann auch schon die Heimreise antreten. Für uns alle war es ein ereignisreicher Tag, der uns allen großen Spass machte. Auch in der nächsten Woche wollen wir wieder auf „große“ Fahrt gehen. Dann geht es ab an die Ostsee. Dafür wünschen wir uns auch wunderschönes Sommerwetter - aber wenn Engel reisen...

Birgit Bölkow-Bott

Lychener Verdienstmedaille für Dr. Martin Heesch

In Würdigung seiner Verdienste um die Pestalozzischule erhielt Dr. Martin Heesch anlässlich seiner Verabschiedung aus dem Schuldienst die Lychener Verdienstmedaille. Bürgermeister Sven Klemckow ließ es sich nicht nehmen, diese Auszeichnung vor dem gesamten Lehrerkollegium der Schule persönlich vorzunehmen. Dabei würdigte er noch einmal die besonderen Leistungen des scheidenden Schulleiters.

Martin Heesch ist seit 1990 Direktor der Gesamtschule Lychen.. Seinem Engagement ist es zu verdanken, dass 1992 an der Schule eine Gymnasiale Oberstufe eröffnet wurde. Damit begann der Aufbau der Abiturstufe, und drei Jahre später verließen die ersten Abiturienten Lychens höchste Bildungseinrichtung. In den elf Jahren bis 2006 erhielten über 700 Gymnasiasten hier ihr Reifezeugnis.

Dass die gesamte Entwicklung so positiv war, daran hatte Martin Heesch einen maßgeb-

lichen Anteil. Es ist v.a. seinem persönlichen Einsatz zuzuschreiben, dass die Eltern auch aus anderen Orten wie z.B. Templin, Gerswalde, Milmersdorf, Boitzenburg von den Vorzügen der Gesamtschule Lychen überzeugt wurden und ihre Kinder ab 7. Klasse zum weiteren Schulbesuch nach Lychen schickten. Die Qualität der pädagogischen Arbeit an der Pestalozzischule strahlte darüber hinaus auch auf die Nachbarkreise Mecklenburg-Strelitz und Oberhavel aus, so dass jährlich nicht wenige Schüler v.a. aus dem Raum Fürstenberg, Bredereiche, Himmelpfort nach Lychen kamen. Martin Heesch war auch der Initiator der Gründung eines Schulverbundes mit Boitzenburg und Fürstenberg, in deren Folge nicht nur Schüler sondern auch Lehrer hier ihre Chance zum Lernen und Arbeiten bekamen. Durch die Gründung eines Fördervereins der Pestalozzischule und durch eine Reihe von mit dem Bildungsministerium abgestimmten

Projekten und Pilotstudien wurden Ansehen und Bekanntheitsgrad von Schule und Stadt gestärkt.

Ganz wesentlich war und ist, dass seit über elf Jahren die vielen Absolventen erfolgreich ihren Weg gehen und den Ruf unserer Stadt in die deutschen Lande und darüber hinaus tragen.

Wie wichtig den ehemaligen Schülern ihre Zeit in Lychen war, zeigte auch deren Presseaufruf zum Erhalt der GOST in Lychen.

Diese Lebensleistung des nun in den Ruhestand gehenden Schulleiters hat auch eine nicht geringe Bedeutung für die Stadt Lychen. Das Ansehen der Stadt wurde gestärkt. Und es wurden mannigfache wirtschaftliche Impulse für Handel und Gewerbe ausgelöst

Den zahlreichen Glück- und anderen Wünschen schließt sich die Neue Lychener Zeitung an

„De Plötzen häm övern Stadtsee flaggt“

Polizist Karl Stimm – wachsamer Ordnungshüter in Lychens goldenen Zeiten

Als der neue Erdenbürger Karl August Wilhelm Stimm am 6. Dezember 1862 in Lychen auf die Welt kommt, ahnen seine Eltern noch nicht, dass aus ihrem Sprössling einmal der bekannte Polizist werden wird, dessen Geschichten und Anekdoten uns heute noch in Erstaunen versetzen oder uns zum Lachen bringen.

Sein Vater, Karl Ludwig Friedrich Stimm, im Juni 1828 geboren, stammt ebenfalls aus Lychen. Im heiratfähigen Alter nimmt er sich Albertine Wilhelmine Waß aus Thomsdorf zur Frau. Acht von zehn Kindern der Familie Stimm bleiben am Leben. Neben unserem Lychener Gendarmen haben die sieben Geschwister ebenfalls ehrenwerte Berufe erlernt und sogar ein bisschen Karriere gemacht.

Frieda ist die Mutter von Ursula Rakow, geb. Schumann. Franz geht als „Säulen-Stimm“ in die Stadtgeschichte ein. Er wird Architekt und entwirft die mit Säulen geschmückten Gebäude in Lychen wie z. B. das frühere Waldkrankenhaus, das Sommerhaus Neumann an der Knippschere, jetzt Tisch, und das ehemalige Kinderheim in Hohenlychen.

Arthur wird Maurer. Willi lernt und arbeitet im noblen Hotel „Adlon“ in Berlin. Richard wird Buchdrucker in Berlin. Ernst Stimm wird unser Briefträger, der die Post immer mit dem Fahrrad ausfährt. Bleibt noch Lieschen, Ursula Rakows gute Tante: „Tante Lieschen hatte immer die Spendierhosen an. Sie ist mit uns Kindern zu Café Eichmann Eis essen gegangen.“

Unser Karl Stimm entscheidet sich also für den Beruf des Ordnungshüters und wird schließlich Polizeihauptwachtmeister. 1888 nimmt er Auguste Hermine Berta Seedorf aus Himmelpfort zur Ehefrau.

Als Stadtangestellter bezieht Karl Stimm die Dienstwohnung im Erdgeschoss des Rathauses mit Blick auf Café Eichmann. Selbstverständlich erhält er auch sein Dienstzimmer im Rathaus. Nicht weit davon entfernt, nämlich im Keller, befindet sich die Zelle, in der immer wieder mal Betrunkene zur Ausnüchterung verwahrt werden. Schwerere Fälle allerdings kommen nach Prenzlau.

Täglich, von morgens bis abends versieht Hauptwachtmeister Stimm seinen Dienst. Wenn es dunkel wird, sorgt der Nachtwächter für Ruhe und Ordnung.

Um 1910, als der Halleysche Komet die Welt in Angst und Schrecken versetzt, bringt ei-



Das Rathaus mit Dienstwohnung paterne links.

gentlich er in Lychen durch sein plötzliches Auftauchen „die Karre ins Rollen“. Die Episode ist bekannt. Zur Erinnerung soll sie aber an dieser Stelle erwähnt werden: Julius Steffen parkt seine Pferdeomnibusse abends vor seinem Hof in der Nähe des Marktes. Nach einer kräftigen Zecherei wollen dessen Saufkumpane mit einem der Wagen die Hospitalstraße hinuntersausen. Als sie um die Ecke in die Hospitalstraße einbiegen, kommt ihnen Polizist Stimm entgegen. Vor Schreck und aus Angst, vielleicht die Nacht in der Zelle verbringen zu müssen, springen sie vom Wagen und lassen ihn den Berg hinabrollen. Die Deichsel zertrümmert die Tür des Hauses, wo August Lassahn wohnt und stößt in der Wohnung von Frau Fischer einen Schrank um, der auf ihr Bett fällt. Vor Entsetzen ruft die arme Frau ihrem Mann zu: „Vadder, Vadder, de Komet is doa!“

Die Lychener haben Respekt, wenn Polizist Stimm plötzlich auftaucht. Er patrouilliert die Straßen entlang und sorgt für Ordnung. Werner Schönfeld weiß das noch ganz genau: „Ich war noch Junge. Da kommt eines Tages Polizist Stimm die Stargardter Straße entlang, bleibt vor unserem Haus stehen und sagt: „Fegt bei Euch den Damm! Sonst kostet das 'nen Taler.“

Landwirt Karl Krasemann hat zu jener Zeit, Ende der 20er Jahre, sein Gehöft in der Fürstenberger Straße 122 am Tor. Bauer Krasemann ist auf seinem Hof mit Dungladen beschäftigt, als Gendarm Stimm von der Straße aus durch den Flur in den Hof kommt. Er verweilt einen Augenblick und sagt dann: „Herr-jeh, wat wull ick denn hier eijentlich? Aber doa ick nu mal hier bin: Koarl, nemm Di man enn Bessen un fech die Pierdködel up'n Bürger-

stieg wech. Doa hemm sich Fremde ihre Tegen an stösst un hemm sich beschwiert. De Nüje kümmt ook glijk.“ Gemeint ist der neu in Lychen eingestellte Polizist Kaddatz. Karl Krasemann nimmt sich nun den Besen und reinigt die Straße. Neugierig auf das, was nun kommen wird, bleibt er in seinem Torweg angelehnt stehen. Nach einiger Zeit kommt der neue Polizist Kaddatz vom Markt aus die Fürstenberger Straße herunter und wechselt bei Stolte auf die andere Straßenseite. Vor Karl Krasemann bleibt er stehen und sagt dann kopfschüttelnd zu

ihm: „„Ich weiß gar nicht, was die Leute wollen. Die Straße ist doch sauber.“

In den 30er Jahren wohnt die Familie im alten Stadthaus in der Kirchstraße (Siehe Foto) bis zur Pensionierung. Danach zieht dort Stadtarbeiter Julius Hackert mit Familie ein.



Am alten Stadthaus in der Kirchstraße. V.l.n.r.: Karl Stimm, Enkelin Ursula Schumann, Helga und Brigitte Stimm.

Ursula Rakow beschreibt das häusliche Milieu in der Kirchstraße: „Gleich hinter dem Eingang befand sich die geräumige alte Küche mit Rauchfang über dem Herd. Die Wohnstube lag mit Blick auf die Straße. Neben der Küche war noch eine Kammer. Das Wohnzimmer zierte ein Glasschrank, in dem Holzkurkeln mit roten Bändern standen, die niemand anfassen durfte. Das Familienleben verlief sehr friedlich. Großvater gab uns Enkelkindern Geld zum Eis essen. Und er liebte seinen kleinen Hund mit Namen Trolli.“



Polizist Stimm (im Vordergrund) sorgt auf einem Kinderfest für Ordnung, ca. 1920.

Wenn Feierabend ist, nimmt er Trolli mit in den Garten. Stimms haben mehrere Gärten, einen an den Bullenwiesen in der Nähe des Strandbades am Großen Lychensee. Er liegt gleich hinter dem Bahndamm am Weg auf der linken Seite. Zur Erntezeit fehlen fünf Rotkohlköpfe.

Als Polizist und Detektiv in eigener Sache fragt Karl Stimm den Nachbarn Nehls, der in dem Häuschen in der Nähe wohnt: „Häst Du nich säh'n, wer mir die Kohlköpfe jeklaut hat?“ Nehls schüttelt den Kopf. Er habe weder was gesehen noch gehört. Karl Stimm traut dem Frieden nicht. Er will – wie immer – dem Täter auf die Spur kommen. Bei Einbruch der Dunkelheit legt er sich deshalb hinter die Sträucher und wartet ab. Es dauert nicht lange, da schleicht sich jemand heran und schneidet diesmal fünf Weißkohlköpfe ab. Aus dem Hintergrund langt Karl Stimm mit dem Arm herum. Und wen bekommt er am Bein zu fassen? Den guten Nachbarn Nehls: „Siehste wull, nu kann ick Dir segg'n, wer die Kohlköpfe stibitz hätt.“

Das ist leider nicht das letzte Mal. In den Gärten an den Bullenwiesen wird öfter mal Gemüse oder Obst geklaut.

Bei einem anderen Anlass muss Polizist Stimm dienstlich einschreiten. Anzeige gegen unbekannt wurde erstattet. In der Quitzow-Straße wurden in einem der ersten Gärten Äpfel und Birnen gestohlen. Karl Stimm nimmt die Spurensuche auf. Zu seiner Verwunderung findet er in der weichen Erde immer im Wechsel einen Schuh- und einen Klotzabdruck. Schnurstracks geht er in das Nachbarhaus und befragt Herrn Fischmann (plattdeutsch):

Hast Du nicht gesehen, wer im Nachbargarten Äpfel und Birnen gestohlen hat? Herr Fischmann weiß natürlich von nichts. Aber der Fall ist klar: Herr Fischmann fehlt ein Bein. Er trägt eine Prothese mit einem viereckigen Holzklotz. Polizist Stimm sagt ihm direkt auf

führt werden.

Um sich vom täglichen Ordnungsdienst zu erholen, fährt Karl Stimm gerne zum Angeln auf den Großen Lychensee hinaus. Er beobachtet, was auf unseren Gewässern so alles geschieht.

Schon zu seiner Zeit, gibt es Fischräuber, die ihr Unwesen treiben. An eine solche Episode erinnert sich Hans Krasemann: „Eines Tages segnete einen der bekannten Fischräuber das Zeitliche. Am darauf folgenden Tag geht Polizist Stimm durch die Straßen, plaudert mit einem Lychener und erzählt ihm die Neuigkeit: ‚Häm Se all seh'n? De Plötzen häm övern Stadtsee flaggt, denn de Fischräuber is doot.‘“

Karl Stimms Autorität wird von so manchem Tunichtgut missbraucht, um andere zu erschrecken. In der Inflationszeit sind Wilddieberei und Hammelstehlen gang und gäbe. Ernst Carsted hat u. a. eine solche Begebenheit aufgeschrieben. Eberhard Kaulich hat sie uns aus seiner Sammlung zur Verfügung gestellt: Besonders auf dem Gut Türkshof verschwinden immer wieder Schafe. Eines nachts rudern die Diebe über den Oberpfuhl zum Schlenken, holen sich die Beute und wollen wieder zurückfahren. Diesmal ist aber auch der Wilddieb Wendland unterwegs. Er beobachtet, wie die Männer von Türkshof kommen und mit den gestohlenen Hammeln zum See hinuntergehen. Hinter einem Busch versteckt, ruft er mit verstellter Stimme: „Halt! Stehen bleiben! Hier Stimm!“ Vor Schreck werfen die Diebe die Hammel ab und verschwinden, so schnell sie können. Wendland triumphiert über seine schnelle Beute.

Schon Witwer, wird es um Karl Stimm ruhiger. Er wohnt in dem Beckerschen Haus in der Vogelgesangstraße. Oft geht er zu seiner Tochter Frieda Schumann und bringt seinen Fang vom Großen Lychensee mit, meistens nur kleine Fische, Barsche, die Tochter Frieda braten

den Kopf zu: „Na Du? Aber ick kann Di segg'n, wer die Äpfel un Bern jeklaut hat.“

Nicht immer haben seine eigenen Methoden Erfolg. Einmal vermisst er zu Hause etwas.

Am Türschloss scheint auch jemand gefummelt zu haben. Fußstapfen sind noch ein bisschen am Eingang zu sehen. In der Annahme, der Täter käme wieder, besorgt er sich einen großen Bogen Pauspapier, legt es vor die Tür und eine Zeitungsseite darauf. Der Übeltäter kommt kein zweites Mal und kann deswegen nicht über-

muss. Er wandert gerne nach Himmelfort und fährt auch mit dem Zug dorthin.

1933 verstirbt Polizist Karl Stimm zu Hause im Beckerschen Haus.

Mit seinem Gerechtigkeits- und Ordnungssinn, vor allem aber mit seinen originellen Episoden lebt er in unserer Lychener Stadtgeschichte fort. Vielleicht weiß der eine oder andere Leser noch mehr über Polizist Stimm und schreibt es für die NLZ auf.

Joachim Hantke

Ehemaligen Treffen wird organisiert

Einem freundlichen Brief von Herrn Gerhard Wouters, Ehrenbürger unserer Stadt, konnten wir entnehmen, daß er „Mut gefaßt“ hat das „**26. Treffen der ehemaligen Schüler und Schülerinnen der einstigen Oberschule des Landschulheimes Hohenlychen**“ in diesem Jahr wieder zu organisieren.

Nachfolgend das Programm

Freitag, den 25. August 2006:

15.00 Uhr Besuch der ehemaligen Schule

18.00 Uhr Stammtisch im Waldhaus Grünheide

Sonnabend, den 26. August 2006:

14.00 Uhr Rundfahrt mit der M.S. Möwe

18.30 Uhr Wiedersehen im Waldhaus Grünheide mit Kaltem Büffet

Sonntag, 27. August 2006:

10.00 Uhr Ausklang mit Besuch des Familien-Gottesdienstes in der Lychener

Ev. St. Johanneskirche

Die „NLZ“ wünscht allen „Ehemaligen“ erlebnisreiche und erinnerungswürdige Tage in unserer Stadt.

E. Schumacher

Veranstaltung der Kulturwirtschaft zu Triepkendorf e.V.

Zum Brink 8

17258 Feldberger Seenlandschaft

Tel/Fax 039820 – 30086

mail: kulturwirtschaft@snafu.de

www.kulturwirtschaft – info.de

Ausstellung vom 23. Juni – 27. August

Dorothea und Uwe Maroske

Skulptur und Fotografie

Öffnungszeiten: Mi. 20.30 – 22.00 Uhr

und Sa. und So. 15.00 – 18.00 Uhr

Samstag 19. August 19.30 Uhr

Konzert zum Abschluss des 3. Blechbläser-symposiums. Es musizieren die „Trompeten in Troia“ mit Hans Eckardt Wenzel

- Heimatgeschichte - Kuriositäten in Kirchen und Pfarrinventaren

Manchmal finden sich in den Inventaren der Pfarrarchive oder Kirchen merkwürdige Kuriositäten, die von den jeweiligen Pfarrern aufgehoben und aktenkundig gemacht wurden. Sie mussten dann bei einem Wechsels eines Pfarrers vom neuen Pfarrstelleninhaber offiziell übernommen werden. Dabei gilt die Faustregel: Je ordentlicher ein Pfarrer war, je mehr er aufräumte oder als „neumodisch“ galt, desto weniger blieb vom alten Inventar erhalten. Wenn aber ein Pfarrer nicht sehr eifrig beim Entrümpeln war, kann

man durchaus manche interessanten Stücke finden. Dieser Grundsatz gilt besonders bei beschädigten oder unansehnlich gewordenen Gegenständen, die man schneller als heile Gegenstände entsorgte. Wenn aber die Stücke erst einmal ein gewisses Alter erreicht hatten, war ihnen der Schutzstatus sicher. Unsere Pfarrhäuser und Kirchen in der Region sind bis auf wenige Ausnahmen im letzten Krieg kaum geplündert oder zerstört worden. Manche Häuser waren aber nach dem Kriegsende kurzfristig nicht bewohnt oder mussten Flüchtlinge aufnehmen, die jeden freien Platz im Haus besetzten. Außerdem wurde den jungen Pfarrern bei der Ausbildung nicht mehr so gründlich beigebracht, auf welche „Altertümer“ sie unbedingt achten müssen. Diese Umstände führten dazu, dass in der Nachkriegszeit schmerzliche Verluste eintraten. So fehlen in St. Sabinen in Prenzlau 4 kleinere Figuren im Altar, auch die beiden Gekreuzigten neben dem gekreuzigten Jesus sind verloren. Das alles geschah erst nach 1945.

In Bredereiche wurde eine Schraubflasche aus Zinn aufbewahrt. Sie war 27 cm hoch und wurde laut Inschrift um 1757 in Zehdenick angefertigt. Sie enthielt sogar einen Stempel von einem Zinngießer aus Zehdenick und die Buchstaben E. H. F. Außerdem war die Figur einer Frau eingeritzt. Zehdenicker Zinnwaren sind nicht sehr häufig. Es ist fast sicher, dass sich in der Flasche entweder der Wein für Krankenabendmahl befand oder vielleicht auch das Wasser, wenn eine Nottaufe anstand, die damals sehr oft häufig vorkamen. Kinder sollten nicht ungetauft sterben, sondern ganz früh in die Gemeinde aufge-



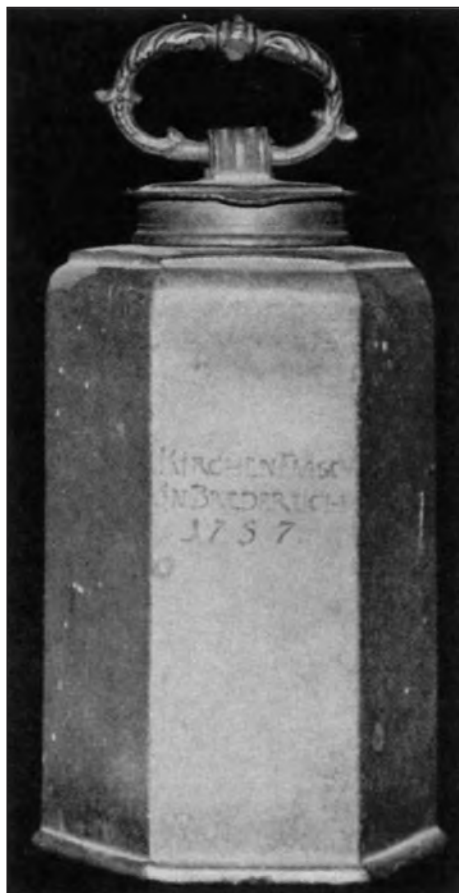
200. Boitzenburg. Pfarrkirche. Blumengefäße (laut Inschrift „Krauttöpfe“)

wurde sie als Verlust in den Übernahmeakten aufgeführt. Warum die Flasche nicht mehr vorhanden ist, kann leider nicht mehr aufgeklärt werden. Im Pfarrhaus waren seit 1945 so viele Besucher, von denen sicher jemand den Wert der alten Zinnflasche erkannte und sie einfach mitnahm. Dass ein Pfarrer sie verschenkte, ist praktisch unmöglich, denn Gegenstände im Inventarverzeichnis waren tabu.

Noch interessanter sind zwei Vasen aus Zinn, je 18 cm hoch, mit von

Karyatiden verzierten Doppelhenkeln in Boitzenburg. Sie wurden als Blumenvasen für den Altar verwendet. Auch sie haben einen Stempel mit dem Buchstaben G. S. und einen Adler als Motiv. Das kurioseste daran aber ist die eingeritzte Inschrift. Sie lautet: „Diese Krauttöpfe gehören der Kirche von Boitzenburg 1654.“ Der furchtbare 30jährige Krieg war 6 Jahre vorher zu Ende gegangen. Er hatte die Städte und Dörfer total verwüstet und die Bevölkerung stark dezimiert. Auch eine größere Gemeinde wie Boitzenburg konnte sich damals keine teuren Porzellanvasen leisten und nahm Gefäße, die man bezahlen konnte. Vielleicht war auch ein Zinngießer in der Nähe, von dem sie billig erworben wurden. Es könnte aber auch eine Spende eines Gönners sein, den der Mangel an passenden Gefäßen einfach störte und sie deshalb der Kirche schenkte. Warum nun die originelle, volkstümliche und eigentlich respektlose Inschrift eingraviert wurde (immerhin waren sie zum sakralen Dienst bestimmt), wissen wir nicht ganz genau. Sollte es ein Eigentumsnachweis sein? Hier kann man, was ich oft gern tue, die Phantasie walten lassen. Man kann auch mit der Schöpfungsgeschichte argumentieren. Die Bibel nennt in 1. Mose 1,11 nur 2 Arten von Grün: Alle Pflanzen werden dort Kraut genannt (auch Blumen gehörten zur Gattung Kraut) und es gibt Bäume, die Früchte tragen. Eine Nachfrage beim Pfarramt Boitzenburg ergab, die Vasen sind noch vorhanden. Ein Glücksfall! Ich werde bei Gelegenheit diese Artikelserie fortsetzen, denn es gibt noch viel in der Region zu entdecken.

Erich Köhler, Bredereiche



201. Bredereiche. Kirche. Zinnflasche

nommen werden. Sie war noch 1937 vorhanden, als das Denkmalsbuch für den Kreis Templin entstand. Aber spätestens ab 1970

- Heimatgeschichte - Die verflixten Zahnschmerzen

Vor einiger Zeit lag ich wieder einmal auf dem bequemen Sessel in einer Zahnarztpraxis und der Arzt, durch ein Mundtuch geschützt, untersuchte gekonnt meine Zähne. Dann surrte leise der Bohrer. Es wurde nicht trocken gebohrt, sondern Wasser spritzte in den Mund und wurde durch einen Schlauch, den die Zahnarthelferin hielt, abgesaugt. Ich hatte auch kaum Schmerzen. Wären welche zu erwarten gewesen, dann hätte man mir eine Spritze gegeben. Gelassen kann ich also die Behandlung erdulden und mir sogar noch eine Ablenkung gönnen. Ich dachte an frühere Zeiten und überlegte, wie man wohl damals gegen Zahnschmerzen vorgegangen ist? Einiges fiel mir noch während der Behandlung ein, anderes konnte ich später in Erfahrung bringen. Fakt ist, dass es schon immer Zahnschmerzen gegeben haben muss. Funde brachten Zahnruinen ans Tageslicht, deren Träger sicher unter großen Schmerzen litten. Hildegard von Bingen, die große Gelehrte des Mittelalters, sprach von kleinen Würmelein, die in den Zähnen herumwühlen. Damit hat sie nicht einmal Unrecht, da Bakterien bei der Entstehung der Karies eine große Rolle spielen. Auch Zahnpflegemittel kannten schon die Ärzte im 1. Jahrhundert nach Christus. Da aber das Durchschnittsalter in früheren Zeiten sehr niedrig war, können durchaus viele Menschen, ohne Zahnschmerzen je erlitten zu haben, gestorben sein. Die Etrusker kannten schon Zahnersatz aus Gold. Sie lebten im ersten Jahrtausend vor Christus. Auf einem der uralten Berliner Friedhöfe fand man eine große Brücke bei einem Mann. Die Ersatzzähne, die entweder vom Träger selbst stammen oder von anderen Patienten, wurden miteinander verdrahtet, was sicher auch nicht unproblematisch beim Essen war. Außerdem waren laufende Reparaturen vorgeplant. Schmerzende Zähne zog früher der Bader, aber auch der Friseur, hier in unserer Region Frisör genannt. In manchen Gegenden gab es auch Dentatoren, wörtlich Zahnbrecher, die ihren Beruf auch so ausübten. Man nahm dazu eine Zange und riss den schmerzenden Zahn einfach heraus, ohne zu untersuchen, ob er vielleicht noch zu retten war. Kein Wunder, dass sich viele Patienten vorher durch Alkohol betäubten, um von den höllischen Schmerzen abzulenken. Die lockeren Milchzähne dagegen fielen von selbst aus oder wurden von der Mutter mit einem dünnen Bindfaden umschlungen. Dann wurde dem Kind eine glühende Kohle vorgehalten, es riss seinen Kopf zurück

und schon baumelte der Zahn am Haken bzw. am Faden. In Bredereiche bot, wie auf dem Bild des Männergesangsvereines zu sehen ist, das vor der Gaststätte Herm (damals Boddin) steht, neben dem Friseur auch der Zahnarzt Dr. Johannes Jürgens seine Dienste an. Das Bild muss um 1925 aufgenommen worden sein. Sprechstunden gab es am Mittwoch und Sonnabend von 11 – 3 Uhr (15 Uhr). Er hatte dazu ein Gästezimmer gemietet und brachte den Zahnarztstuhl mit Hand- bzw. Fußbetrieb gleich mit. Sein Fuß trat ein Pedal, damit die notwendige Geschwindigkeit beim Bohren erreicht wurde. Wehe aber, wenn die Geschwindigkeit nicht stimmte und der Bohrer im Zahn festsaß. Ich habe eine solche Behandlung 1962 bei einer Stromsperre noch selbst erlebt. Damit ich nicht umsonst kam, wurde der schon ausrangierte Stuhl mit Fußbetrieb wieder reaktiviert. Ich konnte während der Behandlung nur hoffen, dass der Arzt den

nötigen Schwung beibehält, um die Behandlung erfolgreich abzuschließen. Die Schmerzen musste man eben aushalten und länger dauerte das Bohren auch, wenn der Arzt nicht einen größeren Bohrer nahm. Kein Wunder, dass bei solchen Methoden manche eine derartige Angst vor dem Zahnarzt hatten, dass man schon von einer Phobie (krankhafte Angst) sprechen kann. Ich kann mir gut vorstellen, dass mancher aus solcher Angst heraus ein Stoßgebet mehr gesprochen hat, wenn er zum Zahnarzt musste. Der medizinische Fortschritt hat uns weithin die Ängste nehmen können, wenn sie auch niemals ganz verschwinden werden. Dafür wird eine komplizierte Zahnbehandlung immer teurer und man wird bald an den Zähnen sehen, wie viel Geld ein Patient für seine Zähne aufwenden kann. Glücklicherweise sind daher die Naturvölker, die keinen Zahnarzt brauchen.

Erich Köhler, Bredereiche

ACHTUNG!!!

ZU VERKAUFEN:

***Baulücke Retzowerstraße in Lychen,
OT Retzow***

Flur 3 Flurstück 1

Grundstücksgröße: 3000m²

Ortsüblich vollständig erschlossen,

Preis: Verhandlungssache

Angebote unter Tel.:

0 28 55 / 68 25

ACHTUNG!!!

Von Schock und Mille

In früheren Zeiten gab es verschiedene Mengenangaben bzw. auch Maßeinheiten, die heute nicht mehr gebräuchlich sind. Bisweilen sagt man zwar noch „der Hecht war vier Pfund schwer“ oder „wir brauchen ein Dutzend Eier“. Wer sagt aber heute noch, er sei drei Meilen und zweihundertachtzig Fuß gegoggt, oder er habe nur noch ein halbes Scheffel Korn, dann sei sein Hühnerfutter alle. In der Fischerei wurden mindestens zwei ältere Mengenbezeichnungen bis in die jüngste Vergangenheit genutzt, oder sind heute sogar noch aktuell. Aalhaken aus der DDR-Pro-



duktion waren zu jeweils 200 Stück in einer Schachtel verpackt. Zehn Aalhakenschachteln ergaben eine Stange von 2 Mille Aalhaken. Die Aalhakenstange hatte die Form wie eine Stange Zigaretten. Mille war also bis vor

Holzskulptur von Lychener Künstler am Umweltbahnhof Dannenwalde aufgestellt

Lychener Kunst ist über die Grenzen der Uckermark hinaus gefragt. Am Umweltbahnhof Dannenwalde kann seit kurzem eine Holzskulptur des Lychener Künstlers Jens Mielke bewundert werden. Die ca. 3 Meter hohe, mit der Motorsäge aus Eichenholz geschnitzte Figur zeigt einen preußischen Bahn-, Bau- und Betriebsinspektor aus dem Jahre 1890. Das Auftragswerk ist ein Geschenk der Naturparke Uckermärkische Seen und Stechlin-Ruppiner Land an den Verein Umweltbahnhof Dannenwalde e.V. anlässlich des 10jährigen Jubiläums der Wiedereröffnung des Bahnhofs. Er ist der einzige deutsche Bahnhof der aufgrund bürgerschaftlichen Engagement vor Ort (Proteste) nach der Schließung wiedereröffnet wurde.

Dannenwalde ist das südliche Eingangstor beider Naturparke. Nach Fertigstellung des Nord-Süd-Tunnels in Berlin im Mai diesen Jahres ist Dannenwalde mit dem RE 6 alle 2 Stunden in nur 50 Minuten vom Berliner Hauptbahnhof (ehemals Lehrter Bahnhof) erreichbar. Am 24. August wird Brandenburgs Umweltminister Dietmar Wotke die im Rahmen der Aktion Fahrtziel Natur gesponserten Informationstafeln zu beiden Naturparks, zu

wenigen Jahren eine offiziell gebräuchliche Mengenangabe, was zumindest Aalhaken betraf.

Die lustig wirken sollende Frage, wieviel Nerven ein Mensch habe, die dann mit neunundfünfzig beantwortet wird, weil er nicht sechzig haben könne, denn dann hätte er ja einen Nervenschock, weist auf die zweite in der Fischerei gebräuchliche Mengenangabe hin. Rohrbunde werden nach Schock gezählt und abgerechnet. Die Rohrwerbung ist Bestandteil des Fischereirechtes. Die Rohrwerbung war für die Lychener Fischer bis in die Sechziger Jahre eine nicht unbedeutende Winterbeschäftigung. Voraussetzung war natürlich eine tragende Eisschicht. In den Jahren so ab 1965, vielleicht auch etwas früher kam es zu einem rasanten Rückgang der Rohr- und Schilfbestände in den Lychener Gewässern, aber auch darüber hinaus. Über die Ursachen ist man sich bis heute noch nicht so recht im Klaren.

Vermutlich hat die Kombination verschiedener Faktoren zum Rückgang beigetragen. Ein Faktor, der sicherlich mit verantwortlich war, ist die sich damals steigernde Einleitung von Waschmittelrückständen. Und denken wir einmal nach, wann begannen denn die Haushalte, sich Waschmaschinen zuzulegen? Die Bestände an Schilf und Rohr haben wieder



gut zugenommen, wobei der frühere Bestand aber noch lange nicht erreicht ist.

Im letzten Winter haben wir ein knappes Schock Rohr geerntet. Einige Lychener haben uns Fischer dabei beobachtet, und uns von früher erzählt, als auf dem Eis der Lychener Seen noch einige Hundert Schock Rohr geschnitten wurden. Man kann aber nun nicht so einfach auf das Eis gehen, wenn es hält, und Rohr abschneiden. Zur ordnungsgemäßen Rohrernte ist die Genehmigung der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises erforderlich. Auch für uns Fischer, auch wenn Rohrwerbung zum Fischereirecht gehört. Für mich ist es deshalb unverständlich, dass Leute der Meinung sind, sie dürfen Rohr und Schilf im Gewässer beseitigen oder auf dem Eis abschneiden. Geschehen ist es im letzten Winter auf dem Oberpfuhl an der Schäferwiese und auf dem Großen Lychensee an der Schlüßhofer Wiese. Diese Leute können sich freuen, dass sie nicht erwischt worden sind. Es hätte auf Garantie eine Anzeige gegeben. Mille und Schock, nach diesen beiden Mengenbezeichnungen wurde in Fragen des zu jedem Fischerfest durchgeführten Fischerquiz gefragt. Auch in diesem Jahr gibt es zum Fischerfest den Fischerquiz. Dazu kann nur gesagt werden, dass manche Tiere, wie zum Beispiel Wale, wie Fische aussehen, aber keine sind.

Das 11. Fischerfest ist am 12. August wie immer auf dem Fischereihof Am Großen Lychensee 5 und alle Leser der NLZ sind herzlich eingeladen. **Chr. Blank**



Dannenwalde und zum erweiterten Laufpark Stechlin übergeben. **Dr. Mario Schruppf**

Warum vor dem Ziest-See gewarnt wird

Zwischen den Dörfern Brüsenwalde und Rosenow liegt weit ausgestreckt ein alter Wald. Er umfaßt geruhsam mit seinem westlichen Rand den Ziest-See. Allerdings bei diesem Gewässer muß man vorsichtig sein. Es heißt, dort residiert ein Wasserkobold mit großer Neigung zu Eigensinn und Schabernack. Haben sich Frauen an heißen Sommertagen

zum Ziest gewagt, kommen sie nur selten um einen Tanz mit dem „Seekönig“ herum. Nach solchen Begegnungen nennen sie ihn gern den „Grünen Kavalier“. Aus dem Nirgendwo ist er plötzlich zur Stelle, bekleidet mit grobmaschig verflochtenen Wasserkräutern, und eine Seerose bringt er mit, die er, galant grübend, seiner Auserwählten überreicht. An-

schließend geht es zu zweit wirbelnd über das spiegelglatte Wasser hinweg, links herum und rechts herum, flott, wie auf einem richtig gut gewachsenen Tanzboden, begleitet von Pauken und Trompeten mit einer übermütigen Melodie. Alles ist eitel Fröhlichkeit. Jedoch sobald die Musik verstummt, entweicht der Kavalier, und auch die Tragfähigkeit seiner wunderbaren Tanzfläche löst sich in Nichts auf. Es ist plötzlich so, als hätte es die sommerliche Tanzfreude nie gegeben. Plumbs!

Andere Berichterstatter haben andere Erfahrungen. Nur die Angler sind sich darin einig, daß der Wassermann gern in der Gestalt eines kapitalen Barsches erscheint. Also, mein Lieber, dieser Fisch, wie du anfangs immer noch denkst, schwimmt direkt neben deinem Kahn herum, du erblickst ihn, und du freust dich schon auf die gute Beute. Jedoch bald verschwindet Wurm nach Wurm spurlos von deinem Haken. Nun ist dir klar, wem du begegnet bist und wer heute sein lustiges Spielchen mit dir treiben will. Das Beste ist in einem solchen Fall, du verschwindet, ehe noch sonst etwas geschieht.

Erfreulicherweise bleibst du beim nächsten Mal allein, und jeden Fisch, den du fangen willst, bekommst du problemlos ins Beuteln. Du lobst dein Können und wiegst dich in Glückseligkeit. Kurzum, du träumst. Womöglich holst du Erinnerungen an die Angelkünste deiner Kindheit hervor, die dir sehr angenehm sind. Wach wirst du erst wieder, als kräftige Wellenschläge den Kahn rütteln. Über dir verdunkeln dicke Wolken mit ihren schwarzen Gesichtern den Himmel fast völlig. Von der Wasseroberfläche ist längst das letzte Stückchen Spiegelglätte verschwunden. Die Wellen haben Schaumzähne bekommen und schnappen mit wachsender Kraft in immer kürzeren Abständen herauf und herunter an der Kahnwand entlang. Plötzlich weißt du Bescheid, und der Schreck durchfährt deine Glieder: Es wird ein fürchterliches Unwetter geben! Du siehst es den hoch aufschäumenden Wellen mit ihren weißen Spitzen an: Es ist der Wasergeist, der über den See „bleekt“! Ja, der grüne Tanzmeister zeigt sein Gebiß!

Also, jetzt gilt es! Der Spaß ist zu Ende. Geschwind das Zeug eingepackt und ab ans Ufer, bevor die mittlerweile immer höher schlagenden Wellen den eigenwilligen Seekönig herantragen!

Zum Glück, mein Freund, gelingt es dir, ihm zu entweichen. – Nun erzähle es aber auch überall herum, wie du mit knapper Not davon gekommen bist, denn vor dem Ziest-See kann niemals genug gewarnt werden.

Neuer überregionaler Radweg führt durch unsere Region Königin-Luise Route ausgewiesen



Portrait
Königin Luise



Luisendenkmal
Dannenwalde

Königin - Luise - Route



Luise war die bekannteste und populärste Königin auf Preußens Thron. Sie ist 1776 in Hannover als Tochter Herzog Karls von Mecklenburg-Strelitz und seiner Gattin Friederike aus dem Hause Hessen-Darmstadt geboren worden. Gestorben ist sie 1810 in Hohenzieritz bei Neustrelitz. Schon zu Lebzeiten wurde sie wegen ihrer Schönheit, Anmut und Volksnähe, aber auch wegen ihrer Aufgeschlossenheit gegenüber fortschrittlichem Gedankengut verehrt. Die Königin-Luise-Route verbindet Mecklenburg-Strelitz, Berlin und Brandenburg auf den Spuren Luises. Gäste werden an authentische Orte wie die Schlösser Hohenzieritz, Mirow, Charlottenburg, Oranienburg, die Residenzstadt Neustrelitz, Schloss und Kirche Paretz

sowie die Pfaueninsel im Berliner Wannsee geführt und können eine atemberaubend schöne Landschaft erleben, die begeistert.

Der Weg folgt von Hohenzieritz kommend über Wesenberg, Strasen, Fürstenberg/Havel, Dannenwalde bis Wentow der Trasse des Radfernweges Berlin-Kopenhagen. Danach radelt man über Altüdersdorf bis zur Königin-Luise-Stadt Gransee. Über Schloß Meseberg und Großmutz erreicht man in Löwenberg den Löwenberger Land Radweg und folgt diesem bis Oranienburg. Von dort geht es auf der Trasse des Radfernweges Berlin-Kopenhagen weiter nach Berlin.

Details unter www.koenigin-luise-route.de

Dr. Mario Schruppf

Horst Dahm, Bonn

Genmais in unserer Nachbarschaft

Nicht weit von Lychen entfernt im Landkreis Oberhavel ist geplant, in diesem Jahr Genmais anzubauen. Dies, obwohl die Auswirkungen von gentechnisch veränderten Lebensmitteln auf die menschliche Gesundheit nicht geklärt sind. Bei der Gentechnik werden Gene isoliert und artübergreifend miteinander kombiniert. Beim Genmais wird zusätzlich Erbmateriale von Bodenbakterien in den Mais eingebracht, um ihn gegen Insekten widerstandsfähig zu machen. Der Mensch ist ein Allesfresser. Er verträgt grundsätzlich tierische und pflanzliche Nahrung. Wie sich aber diese neue Kombination von Tier und Pflanze in seiner Nahrung auf ihn auswirkt, ist nicht bekannt. Die Zulassungsverfahren von gentechnisch veränderten Lebensmitteln sind unzureichend. Sie wurden bisher von den Herstellern durchgeführt. Damit war auch ihnen die Bekanntgabe der Ergebnisse überlassen. Auch gab es bisher nur Versuche an Tieren. Diese sind jedoch auf den Menschen nicht übertragbar. Die Freigabe von gentechnisch veränderten Lebensmitteln stellt damit den größten Versuch an Menschen dar.

Zwei Risiken werden durch den Verzehr gentechnisch veränderter Pflanzen für den Menschen erwartet: das Entstehen neuer Allergien, die zu schweren Atemstörungen führen können und eine weitere Antibiotika-Resistenz.

Aber auch unter anderen Gesichtspunkten ist die Anwendung der Gentechnik in der Landwirtschaft zu hinterfragen. So ist bis heute fast nichts über die Wechselwirkung von gentechnisch veränderten Pflanzen mit ihrer Umwelt bekannt. Vermutlich werden sie sich, wie alle anderen Pflanzen auch im Ökosystem ausbreiten und ihre neuen Eigenschaften auf andere Pflanzen übertragen. Beim gentechnisch veränderten Mais ist es das Ziel, ihn gegen bestimmte Insekten resistent zu entwickeln. Das bedeutet, dass er ein Gift produziert, welches Insekten, die an ihm fressen tötet. Aber was passiert mit Tieren, die an diesem Gift gestorbene Insekten fressen? Wo bleibt das Gift in der Nahrungskette? Wird es abgebaut oder weitergegeben?

Ein anderer Aspekt betrifft die Beschäftigten. Gentechnik in der Landwirtschaft zielt auf großflächige, industrialisierte Landwirtschaft mit Monokulturen ab. Dies wird zu einem weiteren Abbau von Arbeitsplätzen in der Agrarwirtschaft führen.

Sollten Sie die Möglichkeit haben, mit Landwirten ins Gespräch zu kommen, so nutzen Sie diese und fragen Sie doch auch einmal nach dem Einsatz von gentechnisch veränderten Pflanzen in Ihrer Nähe.

Torsten Krause, Lychen

Architektur und Natur

Thema des V. Internationalen Pleinairs im Naturpark Uckermärkische Seen



Der Kunstverein Templin e.V. veranstaltete u.a. in Zusammenarbeit mit der Naturparkverwaltung vom 24. Mai bis 02. Juni 2006 das V. Internationale Pleinair im Naturpark Uckermärkische Seen. 15 Künstler aus Polen, Italien und Deutschland haben vorrangig in Landschaftsparks mit historischer und neuzeitlicher Bebauung gearbeitet. Interessante Kultur- und Naturorte, wie das Naturschutzgebiet „Boitzenburger Tiergarten“ mit der Zisterzienserklosterruine, das Naturschutzgebiet „Platkowsee“ mit dem „Kirchlein im Grünen“

bei Alt Placht sowie die „Atombunkeranlagen in Lychen II“ wurden besucht und künstlerisch bearbeitet. Ein Tag wurde mit Kindern des Waldkindergartens Templin gestaltet. Dabei durften die Kinder den Künstlern hautnah über die Schulter sehen und konnten mit ihnen gemeinsam zeichnen. Die Arbeiten werden zur Zeit in einer Ausstellung im Neuen Rathaus der Stadt Templin der Öffentlichkeit präsentiert. Ab August sind ausgewählte Werke aller Künstler dieses Pleinairs in der Treppengalerie der Naturparkverwaltung zu sehen.

Veranstaltungskalender der Stadt Lychen 2006

Stand 28.04.2006, Änderungen vorbehalten

Datum	Veranstaltung	Veranstaltungsort	Veranstalter
05.08.	Bläsertreffen 100 Jahre Lychener FwF	Festwiese	Blasmusikantenverein, FwF
12.08.	Fischerfest	Fischereigelände	Fisch GmbH
12.08.	Glori-Gospel-Singers 20.00 Uhr	Kirche	Evang. Kirche
13.08.	Sängersluster Gartenfest	Pension Sängerslust	Fam. Hinrichs
19.08.	Konzert Panflöte, Orgel und Trompete, Beginn: 20.00 Uhr	Kirche	Evang. Kirche
25.08.	Konzert Trompete (J.Schäfer, Dresden) Beginn: 20.00 Uhr	Kirche	Evang. Kirche
26.08.	Lauto con voce (Flötenensemble) Beginn: 15.00 Uhr	Helenenkapelle	Verein Heilst.
27.08.	Konzert mit einem Vokalensemble Estland, Beginn: 16.00 Uhr	Kirche Annenwalde	Evang. Kirche
02.09.	Jazz in der Kapelle mit „Jazz o Fun“	Helenenkapelle	Verein Heilst.
10.09.	Tag des offenen Denkmals	Helenenkapelle	Verein Heilst.
22.09.	Ökumen. Gottesdienst Beginn: 19.00 Uhr	Kath. Kirche	Evang. Kirche
30.09.	Pilzfest Retzow siehe Sonderaushänge	OT Retzow	
30.09.	Theatervorstellung Siehe Sonderaushänge	Kirche Küstrinchen	Verein Dorfk. Küstrinchen e.V.

Spitzenreiter im Juli

- Johanniskraut -



Über die Bedeutung und Verwendung von Heil- und Gewürzpflanzen, mehr oder weniger bekannter Obst- und Gemüsearten habe ich in den letzten Jahren geschrieben und ich werde auch weiterhin Kurioses, Interessantes und Wissenswertes aus der Welt der Pflanzen berichten. Bestärkt wurde ich dabei durch das Projekt mit dem Leistungskurs Biologie, Klasse 12, Kursleiter Udo Süß der Pestalozzi – Schule Lychen zum Thema „**Genuss braucht Bildung**“ anhand der Pflanzenheilkunde. Die Schüler fertigten Kräutersteckbriefe an, prägten sich das Aussehen der Pflanzen ein, um sie jederzeit wieder zu erkennen, entwickelten Rezepte und probierten sie aus. Es hat uns allen viel Spaß gemacht.

Ein uraltes Heilmittel, das Johanniskraut, das eine weite Bandbreite an Wirkungen und demzufolge auch eine alte Geschichte hat, stand auch im Mittelpunkt des Projektes.

Es ist weit verbreitet, wächst wie „Unkraut“ im sonnigen Unterholz lichter Wälder, an Wegrändern, Feldrainen, Zäunen und Büschen. Die Blütezeit des äußerst ausdauernden Krauts beginnt im Mai/Juni und dauert bis zum August/September. Die Pflanze hat einen schwach aromatischen Geruch, ist aber im Geschmack dagegen leicht bitter. Man erkennt das „echte“ Johanniskraut am zweikantigen Stängel (findet man in der gekauften Teemischung vierkantige oder runde Stängel ist geschummelt worden) und den perforierten Blättern und Blüten. Über die Entstehung der Löcher gibt es folgende Legende: Der Teufel war es leid, überall durch Johanniskraut vertrieben zu werden und beschloss diese Pflanze zu vernichten. Dazu stach er mit aller Wucht und viel Wut im Bauch mit einer Nadel Löcher in Blätter und Blüten. Heute weiß man, es sind kleine Öldrüsen, die im Gegenlicht wie zerlöchert aussehen.

Das Johanniskraut hat viele Namen, so weist der Name Blutkraut auf den roten Saft der Pflanzen hin, der Name Tüpfelhartheu auf das harte Heu dieser Pflanze und der Name Johanniskraut auf Johanni (24. Juni). Die Griechen sind wahrscheinlich für die botanische Bezeichnung verantwortlich, Hypericum (hyper eikona = gegen Spuk und Geister). Auch Hippokrates nannte es so (hypo = unter, ereika = Heide), weil es auch in der Heide zu finden ist. Gesammelt wird das blühende Kraut, dann gebündelt an einem luftigen Ort ohne viel Sonne getrocknet.

Praktische Anwendung

Tee

2 gehäufte TL Kraut auf 250 ml Wasser, zum Sieden bringen 5 min. ziehen lassen
2-3 mal täglich 1 Tasse Tee
(man kann den Tee auch im Reformhaus oder in der Apotheke kaufen)

Kneipps Johanniskrautöl

Die Pflanzenkunde nach Sebastian Kneipp beruht auf einem alten, überlieferten Erfahrungsschatz. Ohne Nebenwirkungen bringen die Kräfte der Natur Körper und Seele wieder

ins Gleichgewicht.

25 g frische zerriebene Blüten in 500 ml Olivenöl tauchen, mischen, einige Wochen in die Sonne oder einen warmen Ofen stellen, abgießen, gut verschließen, bis zu 2 Jahre haltbar

Umschläge

1 Handvoll Johanniskraut mit 500 ml kochendem Wasser übergießen, abkühlen, abseihen, für Waschungen oder Umschläge

Achtung: Bei regelmäßiger Anwendung kann Johanniskraut bei hellhäutigen Menschen eine Lichtallergie hervorrufen, also möglichst nicht in die Sonne. Ernten Sie das Johanniskraut nicht nahe befahrener Straßen

Oft ist es auch sinnvoll, Johanniskraut mit anderen Kräutern zu kombinieren. Auch hier sollte man beim Sammeln die Pflanzen sehr gut kennen.

- Johanniskraut und Baldrian beruhigen Nerven, machen gute Laune,
- Johanniskraut und Fenchelsamen beruhigen, wirken auf Magen und Darm krampflösend,
- Johanniskraut und Melisse beruhigen, schmecken gut,
- Johanniskraut und Frauenmantel helfen als Tee bei Unterleibsbeschwerden der Frau,
- Johanniskraut und Kamille wirken entspannend, fördern die Wundheilung und verbessern die Stimmung,
- auch Lavendel passt dazu, in Form eines Öles entspannend, beruhigend und wunderbar duftend,
- die Pfefferminze, die mit dem Kraut als Teemischung krampflösend, desinfizierend und beruhigend wirkt
- auch die Blüten des Schwar-

zen Holunders ergeben einen schweißtreibenden und beruhigenden Tee, passt auch noch Pfefferminze dazu

Wie wir alle wissen, haben Krankheiten immer eine Ursache und die sollte in den meisten Fällen vom Fachmann geklärt werden, denn zu groß ist die Gefahr, dass aus akuten chronische Beschwerden werden können. Aber bei kleinen Beschwerden kann man sich selbst helfen.

Halten wir es mit Kotzebue, der einmal sagte – „Ein gesunder Körper ist gerne gepaart mit einer heiteren Seele“. Oder eine schwedische Weißheit – „Gesundheit ist ein Geschenk, das man sich selber machen muss“.

**In diesem Sinne bleiben Sie gesund
Ihre Renate Süß aus Rutenberg**

Kräutersteckbrief

Lat. Name: *Hypericum perforatum*

Synonyme: Johanniskraut, Herrgottskraut, Elfenblut, Blutkraut, Frauenkraut, Hexenkraut, Teufelflucht, Tüpfelhartheu, Tausendlochkraut

Pflanzenfamilie: Hatheugewächse

Vorkommen: sonnig bis halbschattig, auf humosen Böden

Fundstelle: Ödland, hinter dem Wasserwerk in Rutenberg

Verwendete Pflanzenteile:

- Kraut (Herba Hyperici)
- Blüten (Flores Hyperici)



Inhaltsstoffe: Hypericin – Antidepressivum, Schlaf fördernd
Hyperforin – reinigt die Nieren
Farbstoffe – Wundheilungen, Verbrennungen

Geschmack und Verwendung: - getrocknet aromatisch, leicht bitter, zusammenziehend

- Tee – gutes Mittel gegen Depressionen, Nervosität, Migräne
- Öl – Prellungen, Verstauchungen, Wunden

Tipps: - Öl brennt nicht in der Wunde

- bei Gebrauch keine allzu lange Sonneneinstrahlung, um unerwünschte Nebenwirkungen zu vermeiden

Die Kirchengemeinde lädt ein:

06.08.06	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Hlg. Abendmahl u. Chor
12.08.06	20.00 Uhr	Konzert Glory Gospel Singers
13.08.06	10.00 Uhr	Gottesdienst
19.08.06	20.00 Uhr	Konzert (Panflöte u. Orgel)
20.08.06	14.00 Uhr	Gottesdienst mit anschl. Kaffee u. Kuchen
25.08.06	20.00 Uhr	Konzert Trompete u. Orgel
27.08.06	10.00 Uhr	Familiengottesdienst zum Schulbeginn

Zwei waschechte Lychener**Pilli:**

Piri-Piri, sind die Solarboote am Nesselpfuhl nicht schick? Setz' Dich rein! Ich fahr' Dich ein Stück.

**Piri-Piri:**

Die Boote sollen gefährlich sein. Schau mal in die letzten Templiner Zeitungen rein!

**Pilli:**

Wie so manches Mal zuviel Bürokratie. Ich dachte schon, in See stechen die nie. Zum Glück ist der Fall nun aufgeklärt, weil das Solarboot schonend und sicher fährt.

**STADT – LAND – SCHAFTEN**

Sonderausstellung im Brandenburgischen Forstmuseum in Fürstenberg/Havel zur Dynamik der Landschaftsveränderung am Beispiel der Waldverteilung und des Stadtbildes von Fürstenberg/Havel

„Wäre ab morgen Deutschland menschenleer, so wäre es in 100 Jahren vollständig mit Wald bedeckt!“

So der Leitspruch der neuen Sonderausstellung frei nach Johann Friedrich Cotta (bedeutender Verleger 1764-1832). Anhand verschiedener Kartenwerke wird die Dynamik der Landschaftsveränderungen in und um die Wasserstadt in den letzten 250 Jahren dokumentiert. Schwerpunkt dabei, wie könnte es in einem Forstmuseum auch anders sein, der Blick auf die Waldverteilung. Der Besucher wird erstaunliches entdecken. So z.B. dass das Landschaftsbild trotz der vermeintlichen „Ewigkeit“ einer deutlichen Veränderung unterliegt, die man mit geschultem Blick überall beobachten und nachvollziehen kann. Wem von uns kommt beispielsweise bei einer Wanderung durch Kiefernhochwald rund um den Roofensee in Menz die Idee, dass noch vor 200 Jahren der See zum großen Teil in einer waldfreien Offenlandschaft lag?

Als besonderer Anreiz für Einwohner und Touristen wird im zweiten Teil der Ausstellung die Veränderung im bebauten Bereich Fürstenbergs innerhalb der letzten 100 Jahre an ausgesuchten Beispielen dokumentiert. Fürstenberg als waldeingelagerte Stadt hat eine Reihe von Veränderungen des Ortsbildes auch in Verbindung mit der Veränderung des Waldanteils in der Umgebung erfahren, die sich anhand von Gegenüberstellungen alter Postkarten, Bilder, Karten und Fotografien mit aktuellen Bildern und Fotos dokumentieren lassen.

**Forstmuseum in Fürstenberg/Havel**

Kristine Schlaefer, Historikerin aus Fürstenberg/Havel gestaltete die Sonderausstellung. Mit viel Liebe hat sie so manchen Schatz im Archiv der Stadt aus dem ehemaligen Heimatmuseum gehoben. Neben alten Fotos, sind Mobiliar aus dem alten Kino und der Schule sowie 2 Litfasssäulen zu sehen. Diese sind mit Kopien aus dem „Fürstenberger Anzeiger“ (Lokalzeitung bis 1945 herausgegeben) beklebt.

Alles in allem eine gelungene Ausstellung die so manchen Fürstenberger Ureinwohner wie auch zahlreiche Gäste der Region in das Forstmuseum locken wird.

Sicher auch eine gute Idee für weitere Sonderausstellungen, Fürstenbergs Stadt- und Heimatgeschichte in das Forstmuseum zu integrieren.

Dr. Mario Schruppf

Öffnungszeiten: Di-So 10-17.30 Uhr
Eintritt: 2,50 €
Fotoautor: Lars Boge

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!



Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 28.09.2006. Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 18.09.2006 ab. Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum**Redaktion / Herausgeber:**

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz / Druck:

Media, Grafik + Druck
Kantstraße 4, 17268 Templin
Tel. 0 39 87 / 20 28 70. Fax 20 28 75
E-Mail: templin@media-grafik-druck.de



Neue
Lychener Zeitung

15. Jahrgang

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung



Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreislise NLZ. gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro

Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark